



Liebe Gemeinde

Heute ist der 31. Dezember 2023, der letzte Tag des Jahres. Grund genug, um nochmals auf das vergangene Jahr zurückzublicken. Gestartet sind wir das Jahr mit einer neuen Jahreslosung: „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Diese Worte Hagers finden sich im ersten Buch Mose. Womöglich haben Sie diese Worte am Jahresanfang gehört und über die Monate immer mehr vergessen, vielleicht haben diese Worte Sie aber auch das Jahr durch begleitet. Oder aber Sie hören diese Worte nun zum ersten Mal. Wie dem auch sei: Ich möchte hier keinen umfassenden Rückblick auf das Jahr 2023 vornehmen. Aber ich möchte einige besonders prägende und einschneidende Ereignisse herausgreifen und diese im Lichte dieses Ausspruchs und der Geschichte von Hager insgesamt beleuchten. Zu den einzelnen Ereignissen finden sie auf der Frontseite des Programmblattes auch kleine Fotos abgebildet.

Der Klimawandel war auch im vergangenen Jahr zu spüren. Weltweit, aber auch in der Schweiz. Die Skiregionen in den Bergen hatten mit einem überaus schneearmen Winter zu kämpfen. Weisse, manchmal auch weiss-braune Kunstschneebänder zierten die Alpenhänge. Doch nicht nur im Winter spielte das Wetter verrückt. Hitzeperioden und damit verbundene Waldbrände beschäftigten das südliche Europa. Auch die Schweiz wurde davon nicht verschont, wie der Brand in der Nähe der Walliser Ortschaft Bitsch gezeigt hat. Auch Stürme, Felsstürze und Murgänge sind Zeichen der zunehmenden Wetterextreme, welche bei uns auftreten.

Am 19. März ging eine Ära zu Ende: Die Credit Suisse wird von der UBS geschluckt. Zahlreiche Skandale, damit verbundene Busszahlungen in Milliardenhöhe und der damit einhergegangene Vertrauensverlust haben die Credit Suisse arg in Bedrängnis gebracht, so dass am Ende nur der Verkauf blieb. Die Übernahme ist Verbunden mit vielen Unsicherheiten, mit dem Abbau von 3000 Stellen alleine in der Schweiz und dem Entstehen einer „Monsterbank“, die eine Gefahr für die Schweiz darstellen kann. Der Begriff „Monsterbank“ wurde gar zum Schweizer Wort des Jahres gewählt.

Leider gehört auch zu diesem Jahresrückblick ein Kriegsbild. In der Ukraine sind die Kämpfe das ganze Jahr über weitergegangen. Der Aufstand der Wagnergruppe und deren Zug nach Moskau sowie die Zerstörung des Kachowka-Staudamms und die damit verbundenen Auswirkungen bleiben dabei besonders in Erinnerung. Seit dem 7. Oktober kommen Kriegsnachrichten jedoch mehrheitlich aus dem Nahen Osten. Bei einem Terrorangriff durch die Hamas werden alleine bei einem Musikfestival in Israel mehr als 260 Personen getötet und unzählige weitere als Geiseln in den Gazastreifen

verschleppt. Seither fliegen Raketen in beide Richtungen. Israel antwortet zudem mit einer Bodenoffensive. Leidtragend ist wie in jedem bewaffneten Konflikt die Zivilbevölkerung. Der Verlust von Angehörigen, die Zerstörung von Häusern und Infrastruktur und die Vertreibung sind die Folgen.

In der Schweiz kämpfen die Menschen derweil mit der weiter voranschreitenden Teuerung. Höhere Mietkosten, steigende Strom- und Krankenkassenprämien sowie teurere Lebensmittel beschäftigten Herr und Frau Schweizer im vergangenen Jahr. Daneben sind auch Themen wie die Angst vor unkontrollierter Zuwanderung weit oben auf dem Schweizer Sorgenbarometer.

Soweit der Rückblick auf das Jahr 2023. Ich bin mir bewusst, dass dieser Rückblick mit traurigen und belastenden Ereignissen gespickt ist. Natürlich könnte man auch freudige Ereignisse finden, welche im vergangenen Jahr stattgefunden haben: sportliche Triumphe wie jene der Schweizer Skirennfahrer an der Weltmeisterschaft, die Krönung von Charles zum König von Grossbritannien oder die Wahl von Beat Jans zum ersten Basler Bundesrat seit 64 Jahren. Ich habe diesen Rückblick aber bewusst gewählt, denn ich glaube, dass sich zwischen diesen herausfordernden Ereignissen und der Geschichte von Hager durchaus Parallelen ergeben.

Hagar war eine Sklavin. Da Sarai, ihre Herrin, keine Kinder bekommen konnte, nahm Abram sie zur Nebenfrau. Auch wenn diese Praxis damals durchaus üblich war, so müsste man heute doch von Unterdrückung, Ausbeutung oder Missbrauch sprechen. Hagar wird dann schwanger. Ihre Schwangerschaft lässt den Konflikt zwischen ihr und ihrer Herrin explodieren. So ergreift sie die Flucht. Als Sklavin macht sie sich ohne Vorsorge auf den Weg. Dabei landet sie in der Wüste, einer Region mit extremen klimatischen Bedingungen. In dieser kurzen Sequenz aus dem ersten Mosebuch erlebt Hagar also vieles von dem, was Menschen im vergangenen Jahr erleben mussten: Hass, Ausbeutung, Vertreibung und Flucht, extreme klimatische Verhältnisse, finanzielle Not, und Erschöpfung.

Gerade aufgrund dieser Parallelen bietet sich die diesjährige Jahreslosung und die Geschichte von Hagar aber auch an, um die schwierigen, traurigen und auch für unseren Glauben und unser Gottvertrauen herausfordernden Ereignisse einzuordnen und einen guten Umgang zu finden. Drei Aspekte der Geschichte von Hagar möchte ich dabei herausgreifen.

Ein erster Punkt dreht sich um den eigentlichen Lösungsvers: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ So nennt Hagar Gott, der ihr in der Wüste begegnet ist. Du bist ein Gott, der mich sieht.

Was Hagar hier ausspricht, ist nicht bloss eine einmalige Erfahrung, sondern ein Charaktermerkmal Gottes. Gott ist ein Gott des Sehens, des Mich-Sehens. Dieses Sehen ist dabei kein überwachendes oder einengendes Sehen, sondern ein Gesehen-Werden im seelsorglichen Sinn. Sehen heisst hier: „Ich nehme wahr, dass es dich gibt, mit allem, was dich ausmacht. Du bist eben kein Nichts, keine Luft.“ Dies erfährt Hagar dort: dass sie als Frau in einer ganz bedrohten Existenz gesehen wird.

In den Nachrichten lesen wir von den Millionen Menschen auf der Flucht, von den tausenden Verwundeten in den Kriegsgebieten, von den Menschen, deren Existenz aufgrund des Klimawandels bedroht ist, von den Unzähligen, die ihren Job verloren haben und von denjenigen, die sorgvoll ins neue Jahr blicken. Von diesen Menschen vernehmen wir, aber wir sehen ihr Schicksal immer nur kollektiv an. Wir sehen die Zahlen der Toten, der Verwundeten und der Geflüchteten. Aber wir sehen nicht den einzelnen Menschen, und wir verstehen die einzelnen Situationen erst recht nicht. Ja, und manchmal entschieden wir uns zu unserem eigenen Schutz auch, um erst gar nicht mehr hinzusehen. Nicht aber so Gott. Gott sieht jeden einzelnen Menschen. Er sieht jeden einzelnen Menschen als Individuum, mit seiner eignen Geschichte und seinem eigenen Schicksal. Und Gott schaut nicht weg. Er verschliesst seine Augen nicht vor der Ungerechtigkeit. Du bist ein Gott, der mich sieht. Was Hagar damals sagte, trifft auch auf mich und Sie zu, und auf jeden Menschen, der über diesen Erdball geht.

Ein zweiter Punkt schliesst sich hier unmittelbar an: Wenn Gott aber nun all das Schreckliche und alle Ungerechtigkeit sieht, dann bleibt doch die Frage, wo sein Eingreifen bleibt. Inwiefern verändern sich auch die Umstände und die Situation, wenn Gott die Not eines Menschen sieht? Das Gesehen-Werden ist ja schön und gut, aber ohne wirkliche Veränderung der Lebensumstände auch nicht hilfreich oder heilsam. Ich muss gestehen, dass ich immer wieder so denke. Dass ich immer wieder enttäuscht bin, wie wenig sich doch scheinbar zum Guten entwickelt. Dass ich mich nicht damit zufriedengeben will, dass unser Gott die Situation jeder einzelnen Person sieht. Lesen wir nicht gerade in der Bibel immer wieder Geschichten, bei denen Menschen von Gott oder Jesus gesehen wurden, und sich ihr Leben aufgrund dessen zum Guten geändert hat. Da gibt es doch die Geschichten, bei denen Menschen heil wurden und Menschen bei denen sich eine ganz neue Zukunft eröffnet hat. Die Geschichte von Hagar gehört da aber nicht dazu. Denn an ihrer Situation ändert sich erstmal nichts. Vom Engel wird sie wieder zurück zu ihrer Herrin geschickt. Zurück in die Unterdrückung, zurück in die konfliktbehafteten Beziehungen. Wie wenig sich tatsächlich ändert sieht man auch an der Tatsache, dass sie nur wenig später mit ihrem Sohn wieder die Flucht ergreifen wird und wieder entkräftet und hoffnungslos in der Wüste landet. Und doch ermutigt mich diese Geschichte. Denn sie zeigt auf, dass Gott

auch dann am Wirken ist, wenn sich vordergründig nichts ändert, wenn die Umstände und die Situation gleichbleiben. Dies stärkt auch heute mein Vertrauen, dass Gott am Wirken ist, auch wenn Konflikte und schlechte Lebensbedingungen nicht von heute auf morgen aus der Welt geschaffen sind.

Ein dritter und letzter Gedanke: Hagar wurde von Gott gesehen. Obwohl sich aber ihre Umstände nicht geändert haben, so hat sich doch etwas geändert. Durch die Gottesbegegnung hat sie neuen Mut gefasst und Ansehen gewonnen. Ich muss zugeben, dass ich mich schwer damit tue, diese Erfahrung nachzuvollziehen. Wie kann alleine das Gesehen werden ohne Veränderung der Umstände zufriedenstellend sein? Wäre es nicht ein Hohn, diese Aussage Betroffenen von Krieg, Flucht und Armut zu unterbreiten?

Hagar macht diese Gotteserfahrung in der Wüste. Ich glaube, dass der Ort auch viel über ihre Umstände preisgeben. Hagar befindet sich in der wohl grössten Dürrephase ihres Lebens. In der Bibel sind es aber erstaunlicherweise immer wieder Gotteserfahrungen in solchen Wüstenmomenten, welche Menschen am Eindrücklichsten neue Kraft und Mut geben.

Ich glaube, dass wir dies nicht begreifen und nicht verstehen können. Jedenfalls nicht, solange wir eingebettet in einem heilsamen und friedvollen Umfeld sind. Doch machen Menschen in Wüstenzeiten immer wieder die Erfahrung, wie heilsam bereits das Gesehen-Werden Gottes ist. Ja, die heilsame Wirkung des Gesehen-Werdens entfaltet sich gerade in den Dürrezeiten des Lebens. In der konkreten Situation. Und letztlich in der ganz persönlichen Erfahrung „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Was also bleibt nun am Ende des Jahres?

Die Bilder und Erinnerungen bleiben. Menschen bleiben, welche verwundet sind oder sich auf der Flucht befinden, Menschen, die mit dem Verlust ihrer Arbeitsstelle zu kämpfen haben oder in Armut leben.

Und wir bleiben. Wir, die wir an dieser Welt und an den Wüstenzeiten der Menschen mitleiden. Wir, die wir unseren Glauben zwischen Zweifel und Hoffnung leben. Wir, die wir das Leid kaum ertragen. Wir, die wir aber auch alle Not im Gebet zu Gott bringen dürfen.

Und Gott. Gott, der uns sieht. Gott, der sieht, wie uns die Nachrichten aus aller Welt beschäftigen. Gott, der unsere Hoffnung kennt und um unsere Zweifel weiss. Und Gott, der alle Menschen sieht. Gott, der die Situation von allen Menschen wahrnimmt. Und Gott, von dem hoffentlich auch wir im neuen Jahr immer wieder freudig erfüllt sagen dürfen: „Du bist ein Gott, der mich sieht. Amen.“